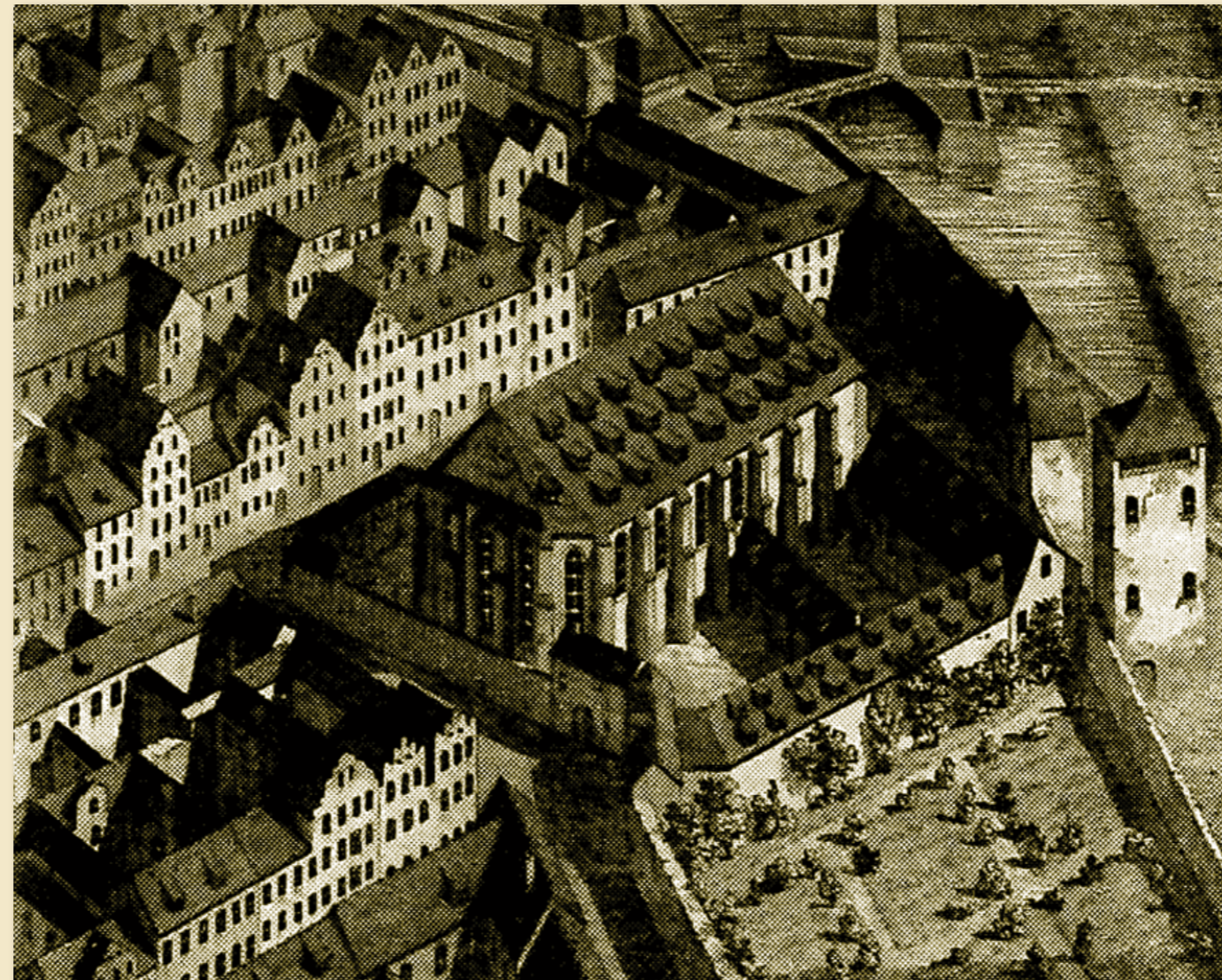




# Von Mönchen und Bürgern

Die archäologischen Ausgrabungen am  
Postplatz in Dresden (Baufeld MK 10)  
November 2006 - April 2007



## Aus dem Inhalt

Bedeutung des Grabungsareals . . . . .	1
Arbeitsablauf . . . . .	3
Erste Ausgrabungsergebnisse . . . . .	4
Würdigung . . . . .	8

## Danksagung

Für die gute Zusammenarbeit sei an dieser Stelle der TLG Immobilien GmbH, Niederlassung Süd, dem Ingenieurbüro Erfurth+Petschow Projektmanagement GmbH, sowie den Firmen Wolff & Müller und AEB gedankt.

## Impressum

© Landesamt für Archäologie Sachsen  
August 2008

Besucheradresse und Postanschrift

Zur Wetterwarte 7  
01109 Dresden

Telefon: 0351 8926 603  
Telefax: 0351 8926 666

info@archsax.smwk.sachsen.de  
www.archsax.sachsen.de

Autorin: Angelika Salmen M.A.  
Layout: Roland Schmidt





## Bedeutung des Grabungsareals

Die archäologischen Ausgrabungen auf der Ostseite des Dresdner Postplatzes an der Sophienstraße berührten einen Bereich, der eng mit der frühen Stadtgeschichte Dresdens verbunden ist. Die ergrabene Fläche liegt innerhalb der mittelalterlichen Stadtmauer im nordwestlichen Viertel der Altstadt Dresdens (Abb. 1).

Hier hatten sich in der 2. Hälfte des 13. Jahrhunderts die Mönche des Franziskanerordens angesiedelt und ein Kloster errichtet. Am Ort dieses, typischerweise unmittelbar an der Stadtmauer errichteten, Minoritenklosters stand bis zur ihrer Sprengung im Jahr 1962/63 die Sophienkirche – der letzte gotische Kirchenbau Dresdens.

Neben der eigentlichen Klosterkirche, deren Gestalt bereits historisch und archäologisch erforscht werden konnte, gehörten zum Kloster weitere Gebäude und Anlagen, so z.B. die Klausur mit den Wohn- und Schlafräumen der Mönche, der Klostergarten und der Friedhof.

Die Grabung erfasste den südlichen Teil des Klosters. Ein Bereich, der bis zu seinem Abbruch am Ende des 19. Jahrhunderts eine vielfältige Nutzung erfuhr. Seit dem 16. Jahrhundert befanden sich hier die Pferdeställe, das Stallamt sowie das Waschhaus des sächsischen Hofes.

Bereits seit der Reformation und der damit verbundenen Aufgabe des Klosters im Jahr 1541 werden die Gebäude des Klosters für weltliche Zwecke genutzt. Lediglich in der Kirche fanden seit 1598 wieder Gottesdienste statt. Seit 1737 ist sie protestantische Hofkirche (Abb. 2).

Nach Westen war das Kloster im Mittelalter durch die Stadtmauer, hier mit Türmen versehen, begrenzt. Nach Süden verließ man den Klosterhof durch ein Tor und gelangte in die Große Brüdergasse, die hier von der Schloßstraße aus direkt auf die Stadtmauer zulief. Diese 1362 erstmals als *Brudergasse* erwähnte Straße begrenzte im Süden ein großes Wohnquartier, dessen westlicher Teil während der Grabung erfasst wurde.

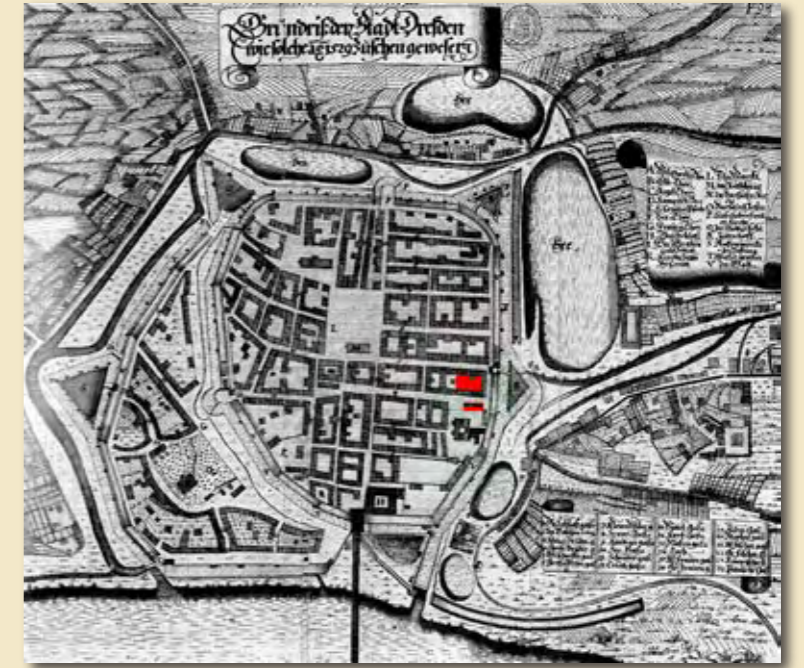


Abb. 1 Stadtgrundriss von Dresden 1529, Norden unten, Kupferstich (Weck 1680), Markierung: im Zuge der Grabung erfasste Gebäude.

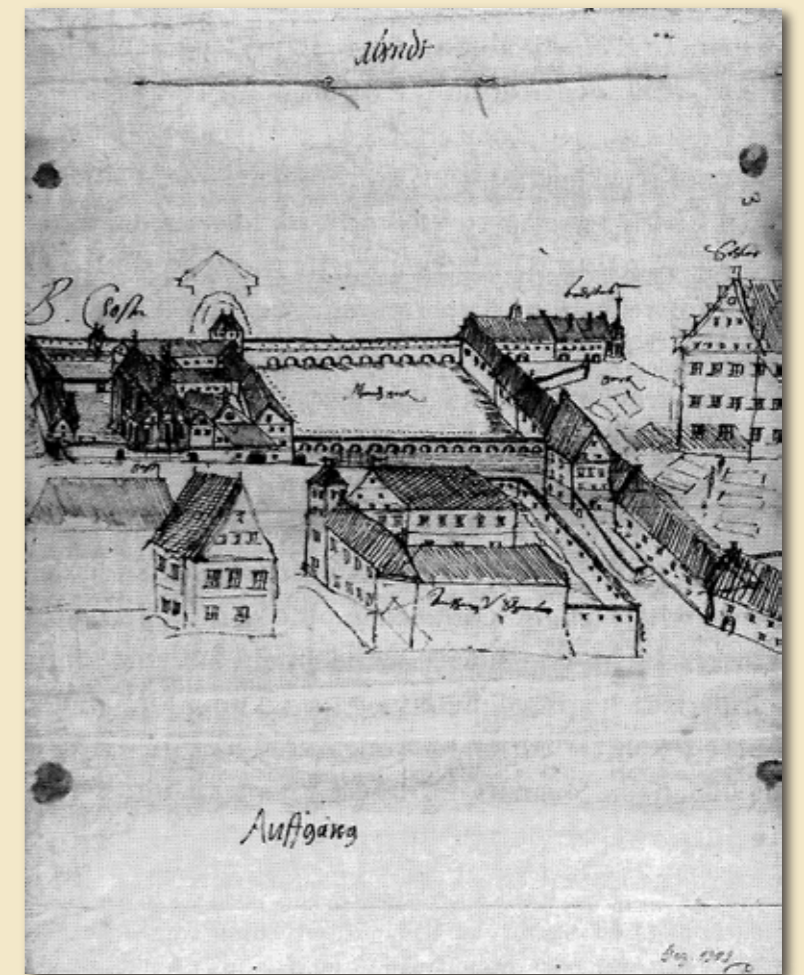


Abb. 2 Franziskanerkirche und -kloster, Federzeichnung um 1550.



Das Quartier erstreckte sich zwischen Wilsdruffer Straße, Schlosstraße, Großer Brüdergasse und der Stadtmauer. Das Brandkataster des 19. Jahrhunderts vermittelt einen Eindruck von der Parzellierung des Quartiers. Langrechteckige ungefähr N-S orientierte Parzellen prägen das Bild und geben dabei die seit dem Mittelalter gewachsenen Struktur des Quartiers wieder. Neben Gebäuden der Renaissance und des Barock prägten Umbauten des 19. Jahrhunderts das bauliche Gefüge bis zum Jahr 1945 – dem Zeitpunkt der Zerstörung weiter Teile des Baubestandes der Dresdner Altstadt (Abb. 3).



Die auffallend großen Parzellen der ehemaligen Wilsdruffer Straße 45 und der Sophienstraße 2 (Flurstücksnummer 702 und 701) entstanden durch eine Umbaumaßnahme im Jahr 1840. Unter Zusammenlegung mehrerer Parzellen wurden die beiden Eckgebäude vergrößert und vollständig neu errichtet. Daneben wurde die Sophienstraße verbreitert, um den Zugang zum sogenannten Klostertor zu erleichtern.



## Arbeitsablauf

Die Grabungsfläche wurde aus organisatorischen Gründen in zwei Schnitte aufgeteilt. Zum einen Schnitt 1 an der Sophienstraße und zum anderen Schnitt 2 in der Wilsdruffer Straße. Einen dritten Arbeitsbereich bildete die Fläche am Ort der ehemaligen Busmannkapelle.

Nach Abtrag des Oberbodens bzw. Aushub der aus Kriegsschutt bestehenden Verfüllung der Keller mittels Bagger begannen die eigentlichen archäologischen Untersuchungen mit dem händischen Freilegen der Befunde (Abb. 4). Die Mauer-, Holz- und Erdbefunde wurden fotografiert, beschreibend dokumentiert sowie tachymetrisch dreidimensional aufgemessen (Abb. 5). In einigen Fällen wurde das fotogrammetrische Dokumentationsverfahren angewendet.

Die Funde verschiedenster Zeitstellungen wurden geborgen und im Landesamt für Archäologie inventarisiert sowie in besonderen Fällen einer Konservierung bzw. Restaurierung unterzogen. Von den zahlreichen Holzbefunden wurden exemplarisch Proben genommen, die eine dendrochronologische Datierung ermöglichen sollten.



Abb. 6 Überblick - freigelegte Keller in Schnitt 1, Blick nach Westen.



Abb. 4 Freilegungsarbeiten.



Abb. 5 Vermessungsarbeiten.



## Erste Grabungsergebnisse

Insgesamt wurden 345 Befunde während der Grabung freigelegt und dokumentiert. Dabei handelte es sich zunächst vor allem um Mauerbefunde des Wohnquartiers zwischen Wilsdruffer Straße und Großer Brüdergasse. Trotz massiver Störungen des 20. Jahrhunderts, vor allem in Form von Medienkanälen und Versorgungseinrichtungen, die mit der hier ansässigen Großgaststätte „Am Zwinger“ in Verbindung zu bringen sind, war es möglich die Struktur der Keller der Gebäude Sophienstraße 2 (Parzelle 701) und Wilsdruffer Straße 54 (Parzelle 702) teilweise zu erfassen. Die sich im Osten anschließende Baugrube des „Fresswürfels“ hatte Teile des alten Baubestandes bereits zu einem früheren Zeitpunkt zerstört.

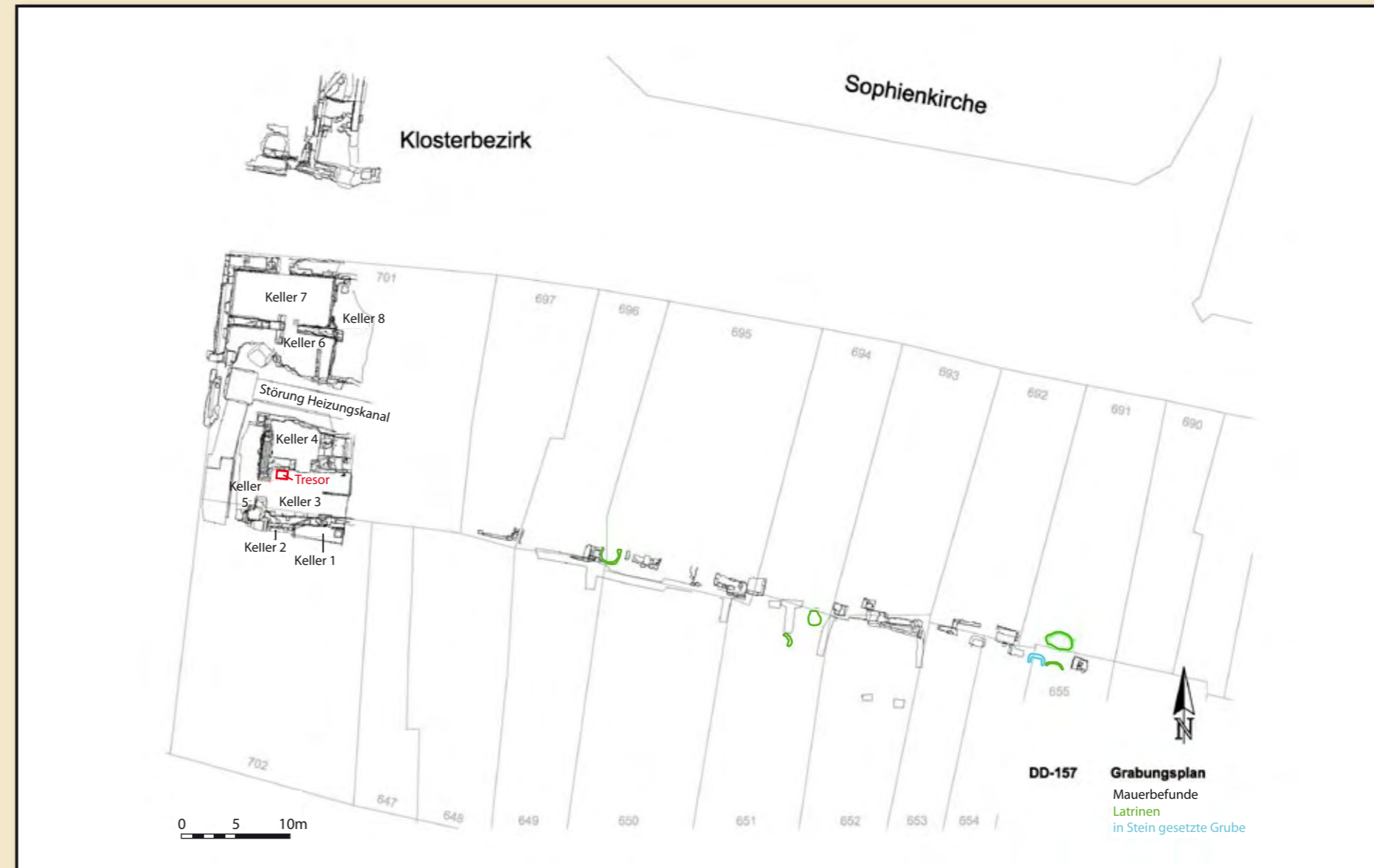


Abb. 7 Parzellenplan mit Mauerbefunden DD-157.

Die acht dokumentierten Kellerräume zeugen deutlich von den vor allem im 19. Jahrhundert erfolgten Umbaumaßnahmen der im Kern älteren Mauerbefunde. Besonders Mauerdurchbrüche und die flächige Verschalung der Sandsteinmauern mit Industrieziegeln deuten darauf hin (Abb. 6, 7). Auffällig war die massive Fundamentierung der Kellerfußböden und -mauern mit großen Sandsteinblöcken, bedingt durch die schlechte Untergrundbeschaffenheit an dieser Stelle (s.u.).

Auf dem Grundstück stand bis ins Jahr 1945 das Kaufhaus Bargou & Söhne. Von dessen Existenz zeugten die zahlreichen Funde an Haushaltsgegenständen, Keramik, Porzellan und Glas, die in den Kellern gemacht werden konnten (Abb. 8). Auf ein reges Interesse in der Dresdner Öffentlichkeit stieß die Öffnung eines Tresors, der sich in Keller 3 befunden hatte. Mit Hilfe von Trennschleifern und Brechstangen konnte der Tresor „geknackt“ und Geschäftspapiere, Schecks verschiedener Banken sowie eine Anzahl von Stahlkassetten gesichert werden (Abb. 9, 10). Sie werden in den Restaurierungswerkstätten des Landesamtes für Archäologie bearbeitet und im Archäologischen Archiv Sachsen archiviert.



Abb. 8 Kellerverfüllung mit Funden in situ.



Abb. 9 Tresor – Öffnung am 8.12.2006.



Abb. 10 Tresor in geöffnetem Zustand.

Im Bereich des Schnittes 2 wurden Teile der rückwärtig gelegenen Hofbereiche der Parzellen 648 bis 656 (zur Wilsdruffer Straße) und 691 bis 697 (zur Großen Brüdergasse) erfasst, die in ihrer Parzellenstruktur noch die mittelalterliche Situation widerspiegeln.

Neben Fundamentmauern verschiedener Bebauungsphasen des Wohnquartiers sind vor allem die freigelegten Latrinen der Grundstücke ehemalige Große Brüdergasse 31 und 39 (Parzellen 691, 695) sowie ehemalige Wilsdruffer Gasse 34 und 42 (Parzellen 655, 651) zu erwähnen. Die Latrinen wiesen eine runde Form auf und waren aus Sandsteinblöcken, Pläner und teilweise Backstein gesetzt, wobei auch reines Plänermauerwerk festgestellt werden konnte (Abb. 11). Sie datieren in das späte Mittelalter.



Abb. 11 Rundlatrine in Schnitt 2, Blick nach Norden.



Aus ihren Verfüllungen konnte zahlreiches Fundmaterial geborgen werden. Allein die Latrine in der Großen Brüdergasse 31 barg an die 1.000 Keramikscherben, die zu verschiedensten Gefäßen gehörten, die aus dem Bereich der Gebrauchskeramik sowie des Tafelgeschirrs stammten. Topf-/Napfkacheln bzw. Reliefkacheln sind als Reste von Kachelöfen anzusprechen. Auch die geborgenen Glasfunde sowie Tierknochenreste gehören zum klassischen Fundspektrum einer mittelalterlichen Latrine.

Neben diesen im Spätmittelalter errichteten und teilweise bereits zu dieser Zeit wieder aufgegebenen Rundlatrinen ist auch eine viereckige, ebenfalls in Plänen gesetzte Grube erwähnenswert, die im Bereich der Parzelle Wilsdruffer Gasse 34 (Parzelle 655) aufgedeckt werden konnte und eventuell als Vorratsgrube anzusprechen ist. Auffällig ist hier die Nähe solcher Befunde zu den in den Hinterhöfen gelegenen Latrinen (Abb. 7).

Der Umgestaltung bzw. Neugestaltung des Postplatzes im späten 19. Jahrhundert waren auch die letzten Gebäude des Klosterbezirkes zum Opfer gefallen. Die Grabung erfasste Reste der südlich der Sophienkirche gelegenen Gebäude. Eine W-O verlaufende, aus Plänen gesetzte Fundamentmauer ist als älteste Begrenzung des Klosterbezirkes zur Großen Brüdergasse hin zu interpretieren und datiert in das späte Mittelalter (Abb. 12).

Die jüngeren, aus Sandsteinblöcken gesetzten Mauerzüge gehören zu einem Gebäudekomplex, den seit dem 16. Jh. der kurfürstliche Hof nutzte und der als „Alter Klosterstall“ bezeichnet wurde (Abb. 7, 13). Zuletzt ist er als kurfürstlicher Pferdestall erwähnt. Die aufgedeckten Befunde befinden sich am Ort der zum Gebäude gehörigen Stallstube. Die nördlich anschließende gewendelte Treppe führte in die oberen Stockwerke, die unter anderem durch das Oberstallamt bzw. den Stallmeister genutzt wurden (Abb. 14).

Die Aufdeckung der südlichen Klosterbegrenzung verdeutlicht nicht nur die Ausmaße des ehemaligen Franziskanerklosters, dessen Baulichkeiten heute in der Grundrissrekonstruktion der Kirche im Gehwegpflaster nördlich der Grabungsfläche sichtbar sind. Auch die Ausdehnung der Großen Brüdergasse, als eine zur mittelalterlichen Stadtanlage gehörige Straße konnte dadurch fassbar gemacht werden.



Abb. 12 Fundamentmauer – südliche Begrenzung des Klosters, Blick nach Norden.



Abb. 13 Mauerbefunde eines Gebäudes des Franziskanerklosters, Blick nach Süden.

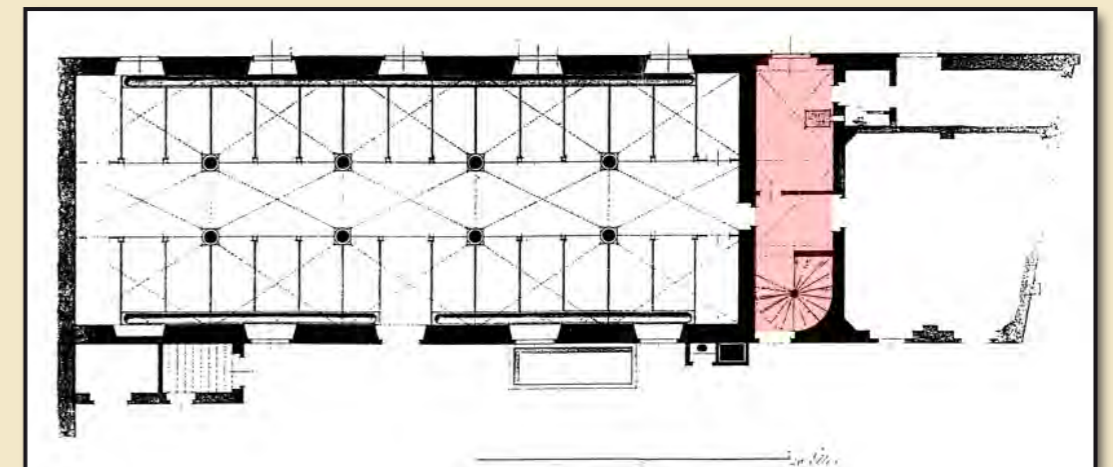


Abb. 14 Ehemaliges Klostergebäude, Zustand vor 1840, Blick nach Süden, Markierung: ergrabene Mauerstruktur, vgl. Abb. 13.





Besonders hervorzuheben ist die in einem Ausschnitt dokumentierte Befestigung der Gasse. In einem ersten Schritt wurde der unwegsame Untergrund durch Äste und Zweige aus Fichten- und Tannenholz begehbar gemacht. In bis zu drei Lagen waren Äste unterschiedlicher Länge und Dicke dicht aneinander sowie gitterförmig aufeinander gelegt. Der Befund konnte auf einer Fläche von 3,30 x 1,90 m dokumentiert werden und war in etwa NO-SW orientiert. Es handelt sich um eine durchaus typische Art der Straßenbefestigung in mittelalterlichen Städten (Abb. 15).



Abb. 15  
Freilegung des Rutenweges in der Großen Brüdergasse.



Abb. 16  
Wegbefestigung aus Kieseln und Bruchsteinen, Blick nach Westen.



Abb. 17  
Wegbefestigung – Pflasterung, Blick nach Westen.

Diesem Rutenweg folgte eine Befestigung aus Bruchsteinen bzw. Flusskieselsteinen, die teilweise regellos ausgeschüttet, teilweise planvoll gesetzt wurden und mit Holzbalken und sekundär verwendeten Bauhölzern begrenzt wurden. Immer wieder musste diese Befestigung erneuert werden (Abb. 16, 17). Dies war offensichtlich dem Untergrund geschuldet. Bohrungen auf der Grabungsfläche ergaben, dass der gesamte Grabungsbereich innerhalb einer feuchten Niederung lag, die ein leichtes Gefälle von Süd nach Nord aufwies. Die dokumentierten Sedimente deuten auf ein Fließgewässer bzw. einen Gewässeraltarm hin, der sukzessive verlandete und einer ständigen Befestigung bedurfte (Abb. 18). Diese am westlichen Ende der Großen Brüdergasse aufgedeckte Befestigung bildete vermutlich eine Verbindung zwischen der Gasse und dem nach Westen aus der Stadt herausführenden Wilsdruffer Tor.

Für einzelne Hölzer der Straßenbefestigung war eine dendrochronologische Datierung möglich. Alle verbauten Hölzer sind in die erste Hälfte bzw. Mitte des 13. Jh. zu datieren. Diese Datierung deckt sich gut mit der für weitere Grabungen in diesem Areal gemachten Feststellungen, dass die Besiedlung des Quartiers an der Kleinen und Großen Brüdergasse ab dem späten 12./13. Jh. begann.



Abb. 18  
Rekonstruktionsversuch – Höhenrelief und Gewässerverlauf am Beginn der Dresdner Stadtentstehung, Schraffur: Niederungsbereich, im Zuge der Grabung partiell erfasst.



## Würdigung

Durch die archäologische Ausgrabung DD-157 war es möglich einen kleinen Ausschnitt jener Fläche der Altstadt Dresdens zu untersuchen, der bis in die jüngste Zeit den ständigen Wandel der Stadtgestalt besonders deutlich widerspiegelt.

Unmittelbar zu Füßen der Großgaststätte „Am Zwinger“ war die mittelalterliche Stadttopographie noch fassbar. Die Befunde zur Befestigung der Großen Brüdergasse verdichten weiter das Bild, das bereits durch frühere Grabungsmaßnahmen am Ort der Großen Brüdergasse gewonnen werden konnte.

Die im Bereich des Franziskanerklosters aufgedeckten Befunde vervollständigen unser Wissen über diese weiträumige Klosteranlage, deren Kirche und Teile der Klausur archäologisch zuletzt in den 1990er Jahren untersucht wurden.

Hier im nordwestlichen Teil der mittelalterlichen Stadt, unmittelbar an der Stadtmauer gelegen, verknüpfen sich klösterliches Wirken, herrschaftliche Residenz und bürgerliches Dresden. Das unmittelbar südlich der Burg bzw. des Residenzschlosses gelegenen Areal diente den höfischen Angestellten als Wohnort. Auf dem Friedhof des Klosters ließen sich auch die Bürger der Stadt bestatten (Busmannkapelle).

